

Er scheint  
wöchentlich einmal  
in  
Büch (Schweiz).  
Verlag  
der  
Mittelbuchhandlung  
Göttingen-Büch.  
Postsendungen  
franko gegen franks  
Geldhülfe Briefe  
nach der Schweiz lösen  
Doppelporto.

# Der Sozialdemokrat

## Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie.

Abonnements  
werden bei allen Schweizerischen  
Postämtern sowie beim Verlag  
und dessen bekannten Agenten  
entgegengenommen, und zwar zum  
voraus zahlbaren  
Vierteljahrspreis von:  
Fr. 2 — für die Schweiz (Kontant)  
Fr. 3 — für Deutschland (Kontant)  
Fr. 1,70 — für Oesterreich (Kontant)  
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder des  
Weltpostvereins (Kontant).  
Inserate  
die halbjährliche Preiskarte  
25 Cts. — 20 Pfg.

Nr. 11.

Donnerstag, 12. März

1885.

Aus an die Abonnenten und Korrespondenten des „Sozialdemokrat.“

Da der „Sozialdemokrat“ sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich verboten ist, beim Verfolg wird und die dortigen Behörden sich alle Mühe geben, unsere Verbindungen nach jenen Ländern möglichst zu erschweren, resp. Briefe von dort an uns und unsere Heftungs- und sonstigen Expeditionen nach dort abzufangen, so ist die äußerste Vorsicht im Bestreben notwendig und darf keine Vernachlässigung verübt werden, die Briefmarken über den wahren Absender und Empfänger, sowie den Inhalt der Sendungen zu täuschen, und letztere dadurch zu schützen. Hauptbedingung ist hierzu einerseits, daß unsere Freunde so selten

als möglich an den „Sozialdemokrat“, resp. dessen Verlag selbst adressieren, sondern sich möglichst an irgend eine unüberwachte Adresse außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; andererseits aber, daß auch und möglichst unverfängliche Zustellungsadressen mitgeteilt werden. In zweifelhaften Fällen empfiehlt sich bereits größter Sicherheit Kommando. Soweit es uns liegt werden wir gewiß weder Mühe noch Kosten scheuen um trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat“ unseren Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

### Parteigenossen! Vergesst der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

#### Unterstützungsfonds.

Im Januar gingen ferner pr. Algen. Wahl- und Unterstützungsfonds ein: Genf 10 — Spremberg 10 — München 100 — Cuedlinburg 5 50. Stettin 5 50. Würzburg 10 — Deutsch-Rhein 30 50. Potsdam 37 — Celle 5 50. Jüttau 11 — Rowanow 2 50. Eßla. Weihen 7 50. Kassel 20 50. Plauen i. S. 15 — Ronndorf 13 50. Braunschweig 54 — Brandenburg 30 — Ronndorf 7 50. Bayreuth 20 50. Durlach 3 — Limbach 3 50. Pforzheim 13 — Jagen i. W. 15 50. Schweinfurt 5 50. Düsseldorf 10 — Minden i. W. 4 50. Cottbus 10 50. Frankfurt a. D. 8 50. Buchholz i. S. 5 50. Celle 5 50. Coblenz 6 50. Strelitz 4 50. Riegnitz 16 — Neumünster i. Holst. 40 50. Deberan 5 50. Havelberg 8 50. Zeitz 11 — Herford i. W. 5 — Oera 15 50. Magdeburg 37 — St. Johann 3 50. Ohlau 3 50. Ohlau (D) 10. Apolda 10 80. Halberstadt 10 50. Jöhoe 5 50. Hamburg 50 — Pforzheim 11 3 — v. d. Tischgesellschaft Karat. A. Heims in Palmyra (1 Doll.) 4 08. Achim 6 — v. d. Parteigenossen. C. R. Jttu. 11 40. Freiburg i. B. 2 70.

Im Februar gingen ein: P. R. Bräsel (50 Cts.) 11. — 40. Lübeck 30 — (pr. D.) Newporf (11 50 Doll.) 46 60 Selt. d. Wahlvereins der Schlesier durch Heymann. Westphal 18 — Liberia 2 — Ein Koth in Wg. — 50. J. R. Oberlein 8 — Newporf (Fr. 1101 85) 881 48 v. R. G. C. d. S. K. P. Nordamerika. Rest der Sammlung für die Reichstagswahlen. Mai (Fr. 16 25) 13 — Kreuzlingen 1 50 v. d. Schneidergesellschaft Erlös ihrer verkauften Lumpen. Jülich (Fr. 5 —) 4 — aus der Weibzucht. Koth Peter Jülich 2 — Redarpipe — 70. Locke (Fr. 4 —) 3 20 von einem Freunde durch Sch. Bulareff (Fr. 82 50) 86 — v. d. P. Gen. J. Lang, Kenia (2 50) 2 — Jülich (1 —) — 80 vom Rundgang in der Wirtshaus: durch Schp.

Wittgenndorf 20 — Weimar 10 50. Brandenburg 5 — Spremberg 10 50. Ernstthal 8 50. Karlsruhe 20 50. Reustadt a. Haardt 20 50. Dresden Altstadt 62 — Frankfurt a. M. 50 — Bamberg 10 20. Schleswig 2 50. Riegnitz 20 — Wersburg 5 50. Reichenbach i. B. 10 50. Reichenbach i. B. im August 26 — Hensburg 10 25. Gaarden 7 25. Jöhoe 4 90. Kiel 13 25. Hensburg 10 25. Gaarden 7 25. Hamburg 221 —

D. Limbach 100 — Forst i. Lauf. 100 — Stettin Nachtrag für November 10 — Meerane 4 50. Oera 30 — München 300 — Baden-Baden 10 — Stuttgart 300 — Großenhain 50 — Potsdam 17 50. Düsseldorf 40 — Kugsburg 18 — Ledhausen 5 — Budau 50 — Dresden Altstadt 150 — Pforzheim 6 — Wismar 3 — Reustadt i. B. 6 — Sternberg 6 — Rendsburg 28 50. D. Schmerin 24 — Dresden Reustadt 100 — Kaiserslautern 20 — VI. sächsischer Wahlkreis 30 — XII. und XIII. sächsischer Wahlkreis 100 — Frankfurt a. D. 12 — Wittgenndorf 20 — Karlsruhe 20 — Zusammen: 3791 01.

#### Agitationsfonds.

Im Januar und Februar gingen ein: Von der blauen Donau 11. 3 — Hvy. Wff. 2 12. Weimar 3 15 gef. bei den Gemeinderatswahlen. Kopenhagen (Fr. 15 —) 12 — Parteibeiträge 4. Du. 84. Großsch 10 25. Buenos-Aires (Fr. 227 —) 181 60 gef. beim Bekantwerden des Wahlergebnisses am Stiftungsfest. Godelastan — 40. S. Gumbinnen 20 — New-Haven (10 Doll.) 40 50 gef. von J. Bollenfänger. Zusammen: 273 12.

#### Zur Märzfeier.

Den Genossen in Deutschland an Stelle einer Festrede.

Arbeiter, Genossen!  
Wenngleich das Ausnahmengesetz, dem Ihr nun schon sieben Jahre unterstellt seid, es Euch unmöglich macht, in öffentlicher Feiern der Märztag zu gedenken, so ist es doch nicht im Stande, Euch sie vergessen zu machen. Nein, nach wie vor bleibt der achtzehnte März der hehrste Festtag der Sozialdemokratie Deutschlands wie aller Länder; und ob Ihr ihn im engen Kreise vertrauter Freunde oder in einsamer Kammer begeht, die Empfindungen, welche dieser Tag in Euch wachruft, werden darum doch die gleichen bleiben: die Begeisterung für Eure gefallenen Wortkämpfer, der Haß gegen Eure Unterdrücker keineswegs geringer sein.

Die Erinnerung an den achtzehnten März ist den deutschen Arbeitern tief in die Herzen eingegraben. Es ist nicht der Jahrestag ein es Ereignisses — eine eigenthümliche Verkettung von Umständen hat es gefügt, daß eine ganze Reihe von bedeutungsvollen Ereignissen in der zweiten Dekade des Märzmonats abspielte, und so der Märzfeier nicht nur einen internationalen, sondern auch den Doppelcharakter eines Festes der That und des Gedankens verliehen.

1848, 1871, 1881 und 1883 — an diese Jahre denken wir heute zurück.

#### Achtzehnhundertachtundvierzig!

Nach jahrhundertelanger Knechtschaft erhob sich, freilich nicht aus eigener Initiative, sondern ermutigt durch das Beispiel der siegreichen Februarrevolution, angefeuert durch die Flamme, die von Westen hell herüberloste, der entschlossenste, mutigste Theil des deutschen Volkes und rüttelte aus voller Kraft an den Thronen, daß diese ganz gewaltig ins Wanken kamen. Sie wären zusammengeflürzt, wenn das deutsche Bürgerthum sich kräftig genug gefühlt hätte, die Republik zu proklamiren. Aber das Bürgerthum wollte die Republik nicht — es fürchtete bereits das aufkommende Proletariat, und begnügte sich mit der konstitutionellen Monarchie, die Arbeiterklasse aber war noch zu unentwickelt, um die Führung im Kampfe übernehmen zu können. Aber überall, wo gekämpft wurde, wo es galt, für die Sache der Freiheit sein Herzblut zu lassen, da standen die Arbeiter in den vordersten Reihen. Ihnen war es heiliger Ernst mit der Revolution, sie kämpften nicht nur um die Form, sie legten den revolutionären Pfaffen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit einen Inhalt unter, für den freilich die Zeit noch nicht gekommen war. Die Revolution von 1848 war im Wesentlichen eine bürgerliche; wenn das Bürgerthum auch formell bald kapituliren mußte, inhaltlich hat dieselbe es unendlich gefördert. Heute freilich möchte es sie am liebsten verleugnen, denn sein linker Flügel ist konservativ, sein rechter bewußt reaktionär geworden.

Auch die Arbeiterklasse wurde 1848 formell besiegt, ja noch mehr, sie wurde von der politischen Reaktion der fünfziger Jahre am härtesten, fast könnte man sagen: ausschließlich betroffen. Und doch haben die Arbeiter volle Ursache, die Märztag des Jahres 1848 zu feiern.

Für das Proletariat bedeuten sie im vollen Sinne des Wortes den Anbruch des Frühlings. Eine ganze Anzahl von Polizeigesetzen, die bisher auf dem Arbeiter gelastet, ward über den Haufen geworfen, traf ihn auch das allgemeine Polizeigesetz härter als den Bourgeois, so war er doch der niederrückigen Spezialeffel ledig, wenigstens formell mündig erklärt worden. Die ersten Kräfte einer selbstständigen Arbeiterbewegung sproßten bereits empor im warmen Sonnenschein der Revolution.

Mit Stolz blicken die Arbeiter heute zurück auf ihre März-kämpfer, sie haben keine Ursache, sie zu verleugnen, sondern erblicken in ihnen leuchtende Vorbilder.

Ein großer Theil der Berliner Märzgefallenen gehört dem Bürgerstande an, aber von den Besuchern, die am 18. März zu den Gräbern derselben pilgern, kommt heute vielleicht ein Bürger auf hundert Arbeiter. Und darf uns das Wunder nehmen? Nicht im Geringsten. Für die Bourgeoisie ist die Stätte der Märzgefallenen das Grab ihrer Illusionen, für das Proletariat birgt sie die Saat der Zukunft. Ihm ruft es aus den Gräbern der Gefallenen entgegen:

Hinaus zum Kampf! Die Freiheit führt Euch an!  
Fortan gehört die Welt dem Arbeitmann!

#### Achtzehnhunderteinundsiebzig!

In Paris, dem Centrum der revolutionären Bewegung, erhebt sich das Volk — Kleinbürgerthum und Proletariat — und proklamirt die Kommune. Anfangs eine rein politische Bewegung des vorgeschrittenen republikanischen Paris gegen das Versailler Krattjunkerparlament, wird sie in ihrem Verlaufe ganz naturgemäß zu einer sozialen, sozialistischen — eine ausgesprochen proletarische Bewegung. Eine seltsame Erscheinung! Wofür trat die Pariser Kommune ein? Für die demokratische Republik. Kan ist die demokratische Republik die höchste politische Form des Staates der Bourgeoisie, die Bourgeoisie aber, und zwar selbst die vorgeschrittenste Fraktion derselben, will von dem Kampf der Kommune nichts wissen. Sie sitzt in Versailles und parlamentirt, während die Pariser Arbeiterbevölkerung für die Republik kämpft und fällt, verläumdet und beschimpft von der Bourgeoisie, mit Jubel begrüßt vom Proletariat aller Länder.

Heute ist es eingestandene Thatsache, daß die Kommune, die vielgeschmähte revolutionäre Pariser Kommune es war, welche das gegen die Republik geführte Attentat vereitelt, die Republik gerettet hat.

Die Bourgeoisie kämpft heute nicht mehr, sie unterhandelt nur noch, wer kämpft, wer sein Leben freudig in die Schanze schlägt, das sind die Arbeiter, und jede politische Bewegung, in welcher das moderne Proletariat eine größere Rolle spielt, muß — mag sie anfangs auch noch so bürgerlich sein — in ihrem Verlaufe über sich selbst hinaustritten. Das ist das Geheimniß, warum die Kommune von vornherein von der Bourgeoisie in Acht und Bann gethan wurde!

Die Kommune konnte nicht siegen; weder erlaubte es die allgemeine politische Situation — es ist bekannt, welche Dienste Bismarck Herrn Thiers bei Niederwerfung der Kommune leistete —, noch waren die wirtschaftlichen Verhältnisse soweit gebiechen, um die Durchführung der sozialen Forderungen der Arbeiter zu gestatten, sie hätte im günstigsten Falle mit den Elementen der Gesellschaft einen Kompromiß durchsetzen können, deren Repräsentanten in Versailles saßen.

Deffenungeachtet behält die Pariser Kommune ihre große Bedeutung für die um ihre Emanzipation kämpfende Arbeiterklasse: sie war, wie Marx sagt, „die erste Revolution, in der die Arbeiterklasse offen anerkannt war als die einzige Klasse, die noch einer gesellschaftlichen Initiative fähig war“, die erste Revolution, in der die Arbeiter die führende, bewußt treibende Rolle spielten — die Pariser Kommune war, um noch einen Ausdruck von Marx zu zitiren, wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfes der produzierenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.“

Und als die große Besiegte am Boden lag, als die berauschten Sieger im Blute der verrathenen Proletarier waten und das: „Wehe den Besiegten!“ mit einer Brutalität verwirklichten, wie sie in der zivilisirten Welt bisher unerhört war, als die gesammte Ordnungspresse ein Meer von Verleumdungen und Beschimpfungen über sie ergoß, da war für die Sozialdemokratie aller Länder ein doppelter Grund vorhanden, das Andenken der Kommune hochzuhalten!

Die internationale Hat rief den internationalen Protest hervor. Auf die Niederlage der Kommune folgte die Unterdrückung der Internationalen Arbeiter-Assoziation, aber mächtiger als je brach sich der Gedanke durch, der ihr zu Grunde lag.

Bierzehn Jahre sind verstrichen, seit die Kommune ausgerottet, der sozialistische Gedanke in Paris gedüchert ward. Und heute? Es ist kein ungetrübtes Bild, welches die Arbeiterbewegung in Paris dem Auge des Beschauers darbietet, aber kann es nach solchen Kämpfen anders sein? Sieht man jedoch von dem Kleinlichen Personenzwist, der ja doch nur die Oberfläche der Bewegung darstellt, ab und nimmt die Bewegung als Ganzes, so glauben wir keinem Widerspruch zu begegnen, wenn wir behaupten: Nie war der sozialistische Gedanke so mächtig in Paris, nie so frei von der Verschwommenheit, die den Sozialisten unter dem Bürgerthum und dem Kaiserreich anhaftete, als heute, vierzehn Jahre nach der Niedermetzelung der Kommune.

Und sie bewegt sich doch!

#### Achtzehnhunderteinundachtzig!

Rußland, der Hort der europäischen Reaktion, das Land des autokratischen Despotismus, bietet der Welt ein noch nie dagewesenes Schauspiel: der allmächtige Zar, der unumschränkte Herrscher von ca. 100 Millionen Menschen, liegt wimmernd am Boden, tödlich verwundet durch eine Bombe; und Die, welche sie geworfen, lassen freudig ihr Leben, in der Ueberzeugung, ihrem Volke einen großen Dienst geleistet zu haben. Nicht für persönliche Interessen, nicht für ein utopisches Wahngelbild hatten sie gekämpft, denn wenn sie auch überzeugte Sozialisten waren, so wußten sie doch, daß das Erste, was ihrem Vaterlande noththat, eine Verfassung, ein bestimmter Grad politischer Freiheit war. Die Bombe Grinewewky's galt dem Unterdrücker aller freien Bestrebungen: dem geschwornen Feinde des Liberalismus nicht minder wie dem Henker sozialistischer Enthusiasten; das Exekutivkomitee stellte ein politisches Programm auf, das durchaus nicht über die Forderungen des westeuropäischen Liberalismus hinausging — dieser aber, der einst einem Dsini zugejubelt, einen Mazzini maßlos verherrlicht hatte, hatte für die unendlich heldenmüthigeren und selbstloseren Bekämpfer des von ihm oft verwünschten russischen Absolutismus nur Worte des Abscheus, und wehlagte über das entsetzliche Ende des grausamen Wätherrichs Alexander II.

Statt in dem Vorgehen eines Scheljabow, einer Perowskaja die notwendige Folge des Unterdrückungssystems der Drentelen, Strelnikow und wie die Bluthunde Alexanders II. alle heißen mögen, zu erblicken, statt entschieden Front zu machen gegen dieses System und so den Kämpfern gegen den Zarismus zu Hilfe zu kommen, ließen unsere Liberalen sie feige im Stich und beschönigten Gewaltthaten, gegen welche die Verfolgungen des deutschen Liberalismus ein reines Kinderspiel gewesen waren.

Nur bei der Sozialdemokratie fanden die Helden des 13. März und ihre Kampfgenossen verständnißvolle Theilnahme, die klassenbewußten Arbeiter aller Länder drückten ihnen begeistert ihre lebhaftesten Sympathien aus und feierten in dem 13. März jene ganze Generation von edlen Streitem für die Volksache, welche der Zarismus in seinem blindwüthenden Terrorismus ausgerottet hatte.

Eine ganze Generation hoffnungsvoller Jünglinge und Jungfrauen sind in Rußland hingeopfert worden — sind verkommen in den Zentralfängnissen von Kiew und Oessa, in den Minen und Eisfeldern Sibiriens. Mit welch' beispiellosem Enthusiasmus gingen sie in den siebenziger Jahren „ins Volk“, es über seine Lage aufzuklären. Freilich anfangs auch mit der Illusion, der bloße Wille genüge, eine Revolution zu bewirken und eine Epoche in der Entwicklung zu überspringen, welche die notwendige Voraussetzung dieser Revolution ist.

Diese von Bakunin und seinen Anhängern verbreitete Illusion — Rußland brauche die bürgerliche Entwicklung —



machen, brauche keine Verfassung etc. — ist theuer, sehr theuer bezahlt worden, seit Jahren aber ist sie in Russland überwunden. Es ist nichts abgeschmackter, als Nihilist und Anarchist als gleichbedeutend zu setzen. Der Anarchist ist die Karikatur des Nihilisten. Die Anwendung des Dynamits als letztes Kampfmittel gegen einen grausamen, abermächtigen Gegner findet ihre Berechtigung in dem erschütternden Ernst der Situation, die Anwendung des Dynamits aus bloßer Freude an Skandal und Zerstörung ist Vaberei.

Wir protestiren gegen die letztere, um so mehr, als wir das Andenken der Kibalschitsch, der Michailow, der Suchanow immer hochgehalten haben und hochhalten werden.

### Achtzehnhundertdreißig

Am 13. März 1883 starb der geistige Vater der modernen Sozialdemokratie, Karl Marx, und das Andenken an diesen außerordentlichen Mann, dem, wie Engels sagt, die Arbeiterklasse Europas und Amerika mehr verdankt als irgend einem Andern, gestaltet unsere Märzfeier zu einem Feste des Gedankens.

Wir dürfen es als ein günstiges Zusammentreffen betrachten, daß die Erinnerung an Marx just mit den Gedanken an die revolutionären Erhebungen der Neuzeit zusammenfällt. Zu den unergänglichen Verdiensten Marx' gehört es namentlich, einen unerbittlichen Krieg geführt zu haben gegen die Herrschaft der Phrase, auch der revolutionären Phrase. Marx hat den mystischen Nimbus, mit dem Voljizisten und Phantasten das Wort Revolution umgaben, zerstört — im Interesse der Revolution. Als wären sie heute geschrieben, für unsere Tage berechnet, klingen die Worte, welche er 1850 in der Sitzung der Centralbehörde des Kommunistenbundes der Minorität, welche Revolution machen wollte, entgegenhielt:

„An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der bloße Wille zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: „Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkertämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um Euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen,“ sagt ihr im Gegentheil: „Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlafen legen.“

In der Phrase befangen, ließ die Minorität sich nicht überzeugen — „Literat, Du hast kein Herz für die Arbeiter“, das war die Antwort, welche sie dem Manne entgegenstellten, der es allerdings verschmähte, sein Herz auf einem Präsentierteller herumzutragen, mit dem „Gefühl“ haufen zu gehen. Aber bald lehrte die Erfahrung seinen damaligen Gegnern, wie Recht Marx gehabt, ihrer Revolutionsmacheret entgegenzutreten. Von Schapper — der in jener Sitzung verantwortlich hatte, er würde sich allerdings schlafen legen, wenn er nicht dächte, daß die Revolution binnen einem Jahre eintrete — berichtet Marx im Nachwort zu den Enthüllungen über den Kölner Kommunistenprozeß:

„Schapper, lebenslang Vorkämpfer der Arbeiterbewegung, erkannte und bekannte bald nach Ende des Kölner Prozesses seine augenblickliche Verkümmung. Viele Jahre später, auf seinem Sterbebette, einen Tag vor seinem Tode, sprach er noch mit beiführender Ironie von jener Zeit der „Falschlingsschöpfung.“

Denselben Kampf gegen die Phrase hatte Marx in der „Internationalen Arbeiter-Assoziation“ zu führen. Auch hier antworteten die Gegner mit Beschimpfungen und persönlichen Verdächtigungen. Auch damals traten Leute auf, die durch Gewaltmittel das Erreichten zu können vorgaben oder sich einbildeten, was nur auf dem Wege des systematischen Kampfes errungen werden kann. Auch damals ward der „bloße Wille“ über die Einsicht in die wirklichen Verhältnisse gestellt. Mit welchem Resultat, ist bekannt. Nicht die „Männer der That“, der Mann des Gedankens behielt Recht.

Es hieße Marx schlecht ehren, ließen wir hier auch nur den Verdacht aufkommen, als sei Marx ein Gegner der revolutionären That gewesen. Rein, der Mann, der bereits 1844 das Wort aussprach: Die Waffe der Kritik kann die Kritik der Waffen nicht entbehren, dieser Mann wußte die fühne That sehr wohl zu würdigen. Aber gerade weil er es wußte,

unterschied er zwischen ernsthaftem Kampf und kindischer Großmannschucht, der Mann, der den Sozialismus zu einer Wissenschaft gemacht, war weit entfernt, ein Doktrinär zu sein, er war im vollen Sinne des Wortes ein Denker und Kämpfer.

Wie die That, so wußte er auch das Gefühl zu würdigen, dessen Rolle in der Weltgeschichte nicht geleugnet werden soll. Der Proletarier, der duldet, kann kein Gelehrter sein. Aber wenn die Leidenschaft auch der Motor, die Triebkraft ist, die den Menschen zur Aktion treibt, so ist sie doch ein schlechter Führer. Ohne Leidenschaft kein Kampf, aber ohne Einsicht kein Sieg!

In dieser Erkenntnis feiern wir den achtzehnten März, den Gedenktag der Revolution.

### Eine zeitgemäße Reminiscenz.

In seinem Artikel über die Londoner Dynamit-Attentate hat Friedrich Engels daran erinnert, wie die russische Regierung zu einer Zeit, wo die „kulturbeschichtliche Mission“ des Dynamits noch nicht entdeckt war, durch ihre Agenten im Ausland Banknotenfälschungen in Szene setzten, um die polnische Falschlingsschicht desto besser in Verirrung bringen und durch ihre Verbreitungen entriecht besorgen zu können, daß „solchen Leuten“ Asylrecht gewährt werde. Es scheint und sehr zeitgemäß, eingehender auf diese Falschlingsschicht zurückzukommen, inwiefern sie Gelegenheit zu ganz merkwürdigen Parallelen mit Ereignissen unserer Tage bietet.

Die Affäre spielt von Mitte der sechziger Jahre bis in die siebenziger Jahre hinein und findet ihren Abschluß in einer Reihe von Prozessen wegen Banknotenfälschung, in denen sämtlich der russische Staatsrath Gabriel Ramenski eine Rolle spielt. Angehört von der russischen Regierung ausgehend, ist es Ramenski, der durch seine Agenten, unter denen namentlich ein gewisser Bourbon\*) sich auszeichnete, zu solchen Komploten anstachelt, falsche Banknoten bestellt.

Man höre nur, was Herr de Guimps, Untersuchungsrichter von Puerdon — dem Herr Ramenski vergeblich 20.000 Franken und einen Orden angeboten hatte, wenn er die Untersuchung gegen dessen Hauptagenten Bourbon und Kuberdy niederzulegen wolle — unter dem 16. September 1871 an den Pariser Untersuchungsrichter, Herrn Blanquart de Saligny (derselbe ist jetzt noch im Amt!) schrieb:\*\*\*

„Was Herr Ramenski betrifft, so gehet es ins Gebiet der absoluten Unmöglichkeit, daß ihm das Treiben seiner Agenten unbekannt gewesen wäre. Ich selbst weiß, daß er in persönlicher Verbindung stand mit der sogenannten Madame Albert, nachdem dieselbe falsche Banknoten von 25 Fr. und russische Coupons von 12 1/2 Rubeln bestellt hatte, und zwar in so guten, daß er mir sogar dieselbe in Bern vorstellte, und daß wir misammen von hier nach Freiburg gereist sind. Sowohl die Briefe als Angaben von Bourbon bezeugen, daß Dr. Ramenski von allem, was letzterer that und schrieb, Kenntnis hatte, und daß er unterrichtet sein mußte von allen Handlungen und Rücksichten seiner Agenten. Ebenfalls ist mir bekannt, daß Ramenski nach dem Prozeß von St. Adresse sich in Verbindung setzte mit der Frau Krift und von derselben zu erlangen suchte, daß sie die Polen, mit welchen sie in Verbindung stand, zur Fälschung von russischen Banknoten zu verleiten trachte. Bourbon hat sich nicht bloß schuldig gemacht bezüglich der Fälschung der Banknoten von 25 Fr., sondern er hat auch Mittel gefunden, die preussischen Wägen von 100 Thalern zu unterfalschen und sich derselben zu bedienen, um gegenüber den preussischen Behörden den Versuch einer Erpressung, ansteigend auf 27.000 Fr., zu unternehmen. Die mündlichen Aussprachen, welche ich in dieser Beziehung mit Herrn Albert, abgeordnet an mich durch die preussische Regierung, und später mit seiner Excellenz Herrn Baron von Addeker, Gesandten des deutschen Kaisers in der Schweiz, gehabt habe, gestatten mir beizufügen, daß diese Herren vollständig überzeugt sind von der Richtigkeit der Aussagen, ja sogar von dem direkten Antheil des Herrn Ramenski an allen diesen Verbrechen, und sie sind durchaus entschlossen, und zwar schon nach einiger Zeit mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten.“

Ich meine, daß die Herren Ramenski, gegen Ramenski gerichtliche einschreiten und denselben mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln gerichtlich zu verfolgen. Ich ersuche Sie, wenn die Gelegenheit sich bietet, mich gefälligst in dieser Beziehung zu unterstützen. Obgleich dieser Brief, mein Herr Richter, nur persönlich ist, so ermächtige ich Sie dennoch, wenn Sie glauben sollten, es dürfte von Nutzen sein, davon Gebrauch zu machen, und halte es nicht für unzulässig, daß Sie

\*) Bourbon starb in der Untersuchungsphase zu Puerdon, und zwar soll er sich selbst das Leben genommen haben.

\*\*) Ich zitiere nach der Broschüre: „Die polnische Falschbande und die russischen Staatsräthe und deren Agenten.“

\*\*\*) Diese Zeit ist natürlich niemals gekommen. Die Herren Albert und Baron von Addeker werden unterdessen von ihrer Regierung eine andere Weisung erhalten haben. „Eine Krähle haßt der anderen die Augen nicht aus.“

Frau Habgier: Ein sonderbares Vergnügen, in jetziger Jahreszeit einige Stunden auf dem feuchten Erdboden zuzubringen. Wenn der Mensch krank wird, ist es in der That kein Wunder.

Habgier: Viele Bagabunden sind des Mitleids nicht werth, meine Theure. Das niedrige Lafter der Trunksucht macht ihr zweifelloß Dasein völlig zum Elend für jeden anständigen Menschen.

Frau Habgier: Es war nicht Mittel, das mich so sprechen ließ, bei solchem Anblick über selbstverständlich alles Mitleid auf. Aber wie unglücklich, sich im März auf die Landstraße zu legen und später der Gesellschaft als hilfloser Kranker zur Last zu fallen. Komm', laß uns gehen; doch nicht da vorbei! Der Anblick solcher Individuen erfüllt mich stets mit Mitleid. So ein Mensch kommt mir vor wie eine häßliche Kröte, die auf der Säuer liegt, um an irgend ein harmloses Wesen heranzuspringen.

Habgier: Nur keine Furcht, mein Kind. Sieh' hier, dies ist mein ständiger Begleiter. (Er zieht einen Revolver hervor und zeigt ihn seiner Frau.)

Frau Habgier: Ah, das ist sehr vernünftig.

Habgier: Nichtsdestoweniger möchte ich Dich dem nahen Anblick eines so verkommenen Subjektes nicht aussetzen. Wir gehen ein wenig seitwärts, den Feldweg entlang. (Wollen gehen.) Still, er regt sich!

Stürmer (stall mühsam): Goh! — mir — zu — trinken.

Habgier: Da hast Du's, Das denkt nur an's Trinken. Komm'!

(Weide ab.)

Stürmer (richtet mühsam den Kopf auf und blickt ihnen starren Auges nach): Wasser — Wasser! — ich — verschmachte! (Er ringt vergebens nach Athem und fällt nach einer verzweifelten, konvulsischen Anstrengung plötzlich leblos nieder.)

(Kleine Pause.)

(Zrenlich und Marie kommen die Landstraße herauf. Marie mit einem Strauß Schneeglöckchen in der Hand.)

Marie: Vater, sieh' doch, dort drüben am Waldrand blühen die herrlichen Weiden. (Sie erblickt Stürmer und erschrickt: Da liegt Jemand!)

Zrenlich: Im März, auf der Landstraße? Du lieber Himmel, es wird wohl so ein armer unglücklicher Handwerksbursche sein. Vielleicht ist er vor Hunger zusammengebrochen.

Marie: Das wäre entsetzlich! Aber vielleicht können wir ihm noch helfen. (Sie eilt schnell hinzu, der Vater, so schnell es sein Alter erlaubt, hinterdrein.)

Marie: Vater, Vater! Er ist todt! (Entsetzt verhält sie mit der Schürze ihr Antlitz.)

Zrenlich (sieh' über ihn neigend): Ja, er ist wirklich todt. Aber er kann nur eben erst gefordert sein, sein Körper ist noch warm. Du armer

davon denjenigen Gebrauch machen, den Sie für zweckdienlich erachten werden.“

Noch viel einschneidender lautet folgender, etwas späterer Brief desselben an jenen: „Mir bleibt noch übrig folgende Auseinandersetzung: der Herr Staatsrath Ramenski ist vollständig, er erwiesenermaßen schuldig an der Fälschung des weitläufigsten Theils der gefälschten Papiere. So ist unter Anderen er es, welcher die Banknoten von 25 Fr., die russischen Coupons von 12 1/2 Rubeln und die österreichischen Fingergulden-Roten hat fabriciren lassen. Er hat aufgereizt zur Fälschung von russischen Banknoten in der Schweiz. Er hat den Erpressungsversuch des Dohsenbein und Bourbon, Preußen gegenüber, zu erleichtern gesucht und endlich hat er mir gegenüber eine Erpressung versucht. Alle diese Verbrechen sind nach unserem Strafgesetzbuch strafbar, und ich ersuche Sie, mir unter diesen Verhältnissen an die Hand zu gehen und alle diejenigen Maßregeln anzuordnen, die Ihnen angemessen erscheinen mögen, um, wenn es möglich ist, die Verhaftung und Auslieferung des Herrn Ramenski zu erzielen. Uebrigens befindet sich derselbe wirklich in England und getraut sich nicht auf dem Kontinent zu zeigen.“

Die Anklage erfolgte denn auch, und Herr Ramenski wurde am 17. Februar 1873 vom Kriminalgericht zu Puerdon (Ranton Waadt) in contumaciam zu zwei Jahren Gefängniß und zehnjährigem Exerzium verurtheilt.

Angeht die Charakterfestigkeit des Herrn de Guimps hatte Herr Ramenski es mehr gemagt, vor Gericht zu erscheinen oder auch nur einen Rechtsvertreter zu schicken, noch magte er es, Refus zu erheben. Die Sache sollte in aller Stille vorübergehen.

Aber nicht alle Untersuchungsrichter sind solche Starrköpfe wie Herr de Guimps. Und so erscheint denn ein Jahr später Herr Ramenski vor den Solothurner Richter, bemessen mit einem Freipaß, als Rechtsbeistand den Professor König von Bern neben sich, und dort hat er denn auch das Glück, daß die Anklage gegen ihn, soweit die Solothurner Affären in Betracht kommen, als nicht genügend bewiesen fallen gelassen wird. Inwiefern unter welcher Motivierung!

„Wenn auch angenommen werden wolle,“ heißt es in der Zuschrift des Solothurner Untersuchungsrichters Ledern an den Staatsanwalt, „Ramenski habe zur Fälschung von falschen Wertpapieren angestiftet oder habe dieselbe durch Rath und That befördert und erleichtert — so habe er dennoch kein Verbrechen begangen, indem er dabei keine gemeinlichliche Absicht gehabt habe, sondern nur die Absicht, diejenigen Personen, welche durch sein Anstiften oder seine Hilfe Verbrechen geworden, dem Gerichte zu überliefern. Mithin fehle der zu jedem Verbrechen erforderliche Dolus.“ (Strafbare Absicht).

Was will man noch mehr? Und nun hütet man noch den Bericht des Pariser Untersuchungsrichters Blanquart de Saligny an den Pariser Staatsanwalt, d. d. Paris, 17. September 1871:

„Scheinbar war Ramenski diesen von mir (oben erwähnten) Nachrichten (die Irreführung der Behörden über die Rolle seiner Agenten und die Verschaffung von Papieren zur Fälschung, wenn die Stellung derselben „allzu schwach“ wurde) fremd geblieben, in Wirklichkeit aber war er persönlich dabei theilhaftig. Die Einrichtung einer Fabrikation von falschen Banknoten — sehr beträchtlichen Geldmitteln voraus. Es war mit dem Gelde des Herrn Ramenski, mit welchem Herr Bourbon das Ganze führte.“ (In der Puerdoner Anklage heißt es: Gemäß einer bei der Untersuchung befindlichen Rechnung ergibt sich, daß Bourbon von Ramenski im Laufe der Jahre 1868, 69, 70 und 71 eine Summe von 30,218 Fr. bezogen hat, was von Ramenski nicht bestritten wird.)

Sozial für heute. Ein andermal gehen wir vielleicht auf das Briefmaterial und verschiedene höchst interessante Zwischenfälle ein. Aus dem Berichteten aber mag der Leser ersehen, wie seltsame Ueberraschungen eine solche Untersuchung herbeiführen vermag. Gleich Saul, der ausjog, seines Vaters Stein zu suchen, und ein Königreich fand, paßirt es, daß so ein Untersuchungsrichter auslieht, einer revolutionären Verschönerung nachzuspüren, und auf ein — Kaiserreich kößt. Bestenfalls dieses Geld, heute Dynamit — auf den Stoff kommt's nicht an, man trägt eben dem „Zeitgeist“ Rechnung, so gut man kann.

Bekanntlich sind ja alle Mittel erlaubt gegen — „Tyrannen“!

Raummangels halber mußten ein Theil der Rundschau und verschiedene Einsendungen für nächste Nummer zurückgelegt werden.

### Sozialpolitische Rundschau.

Zürich, 11. März 1885

— D'ronis des Schicksals! Ein Verein, gegründet zum Schutze der „Ordnung“, wird im Interesse eines dieser Ordnung aufgestellt — das ist das tragische Ende des braunschweigischen „Arbeits-Landwehr-Vereins“. Das unerhörte Verbrechen, zwei sozialdemokratische Redaktionen verächtliche Kameraden nicht ausgehört zu haben, ist fürchterlich gerochen worden. Fallen sah man Zwei auf Zwei: Zunächst legte der Vorstand sein Amt nieder, dann erließ der preussische

junger Mann, das hat Dir Deine Mutter auch nicht an der Wiege gesungen! Dein starrer Blick hat noch eine Bitte für mich: Dir das Auge zuzudrücken. Ich erwische Dir gerne diesen letzten Liebesdienst. (Er drückt ihm die Augen zu.)

Marie (mit Thränen im Auge): Ah Vater, wären wir nur einige Minuten früher gekommen, dann wäre der junge Mann doch nicht so ganz allein und verlassen auf der Landstraße gestorben! Ein solcher Tod ist unfähig traurig.

Zrenlich: Der kam von dem Gut des Herrn v. Habgier, darauf möchte ich schwören. Der Lehm an seinen Schuhen verräth deutlich, daß er den Karren geschoben hat. (Er ballt seine Faust und weist drohend nach dem Gute.) Die da haben schon Manchen auf dem Gewissen. Ob genug geht es von da nach dem Krankenhaus und dann nach dem Kirchhof. Dort werden die armen Opfer eingescharrt — keine Seele fragt nach ihnen! Die armen ausgehungerten, arbeitsluchenden Handwerker, die an so schwere Feldarbeit nicht gewöhnt sind, lassen sich diese Unmenschen per Gensdarm von der Landstraße zuführen, denn für 25 Pfennige pro Tag wollen unsere anständigen Arbeiter den Karren noch nicht schieben. Fluch und Schande diesen Vampiren in Menschengestalt! Fluch und Schande der Behörde, die solch' trübsalreiches Leiden ihren Schützern verleiht! (Zu seiner Tochter.) Marie, Du mußt einen Augenblick allein herbleiben, bis ich Jemand geholt, der mir die Leiche tragen hilft. Willst Du?

Marie: Geh' nur Vater, geh'! Ich fürchte mich vor diesem Todten nicht.

Zrenlich (eilt einige Schritte über das Feld, dann winkt und ruft): Heba, Landmann!

Marie (für sich): Mir ist, als wenn ich meinen Bruder vor mir sähe, der im Herbst von uns ging. Er hat so lange nicht geschrieben! (Zu dem Todten.) Du armer blauer Jüngling, was ich Dir noch Liebes erwische, das thun vielleicht Andere jetzt an meinem Bruder. (Während der letzten Worte legt sie den Strauß Schneeglöckchen auf die Brust des Todten.)

Dritter und vierter Karrenschieber (mit Spaten in den Händen): Was ist geschehen? (Erblicken Stürmer.) Der Gensdarm ist er todt!

Zrenlich: Ja, kennt Ihr ihn? Hab' ich mich also wirklich nicht getäuelt!

Vierter Karrenschieber (beide sind inzwischen an die Leiche herangetreten): Ja, ja, er ist es. Ob wir ihn kennen! Vor einer Stunde bestanden ihn seine Wörder von der Schwelke. Sie gönnten dem Todtgestorbenen nicht das Lager von Stroh.

(Die anderen Karrenschieber kommen in wilder Hast herbeigelaufen, wichtige Haken und Spaten in der Hand.)

### Feuilleton.

#### Der Gehekte.

Dramatisches Gemälde aus der Jetztzeit.

In drei Abtheilungen mit einem Vorspiel.

Von G. G.

(Fortsetzung.)

#### III. Theil — Landstraße.

Stürmer (tritt wandelndes Schrittes langsam auf): Da bin ich wieder, am selben Ort, wo mich heute Vormittag der Spüthund einsang. Vor einigen Stunden wäre ich wohl noch bis zum Städtchen gekommen — doch jetzt nimmermehr! (Er taumelt und läßt sich auf denselben Stein nieder, auf dem ihn der Gensdarm überraschte. — Nach einer Pause.) Also muß ich wirklich mein Leben auf der Landstraße beschließen! Vater, Mutter, hütet Ihr das je gedacht! Mutter, Mutter! Du gabst mir unter qualvollen Schmerzen das Dasein, Du hast mich unter Sorgen, Mühe und unendlicher Liebe großgezogen, und jetzt, jetzt sterbe ich auf der Landstraße! — Es ist gut, daß Du so weit von hier entfernt bist! Liebe Mutter, würdest Du mich jetzt sehen, Dein Herz würde diesen Kummer nicht ertragen. — Vater, ich war Deine Freude, Dein Stolz, — Vater! — (Seine Stimme wird immer schwächer.) Deinen ehrenreichen Namen — ich habe ihn nicht beschimpft! — wenn ich auch hier sterbe, als ein armer Landstreicher — — Mutter! — (Noch einige unverständliche Worte, er sinkt vom Stein.)

Herr und Frau Habgier kommen Arm in Arm langsam angewandelt.)

Habgier: Nun, liebe Lucie, ich glaube, wir können im Großen und Ganzen mit dem bisherigen Verlauf der Arbeiten, wenn wir die geringen Kosten in Betracht ziehen, ganz zufrieden sein. Reinst Du nicht auch?

Frau Habgier: Du Güter! Ich merke wohl, warum Du diesen Umstand so betont. Zufrieden wie immer, willst Du mir die unangenehme Erinnerung an Grob und dessen Geldgier verschonen, ich bin Dir für diese Aufmerksamkeit von Herzen dankbar. (Sie tritt erschrocken einen Schritt zurück und klammert sich an den Arm ihres Gemahls.) Was liegt denn da, an dem Stein?

Habgier (nachdem er sich umgesehen): Ah, das scheint mir so ein verkommenes Subjekt von Landstreicher zu sein. Zweifelsohne ist er total betrunken und da liegen geblieben, um seinen Kausch auszuschlafen.







Reiner, ehe sie den Dienst antraten, und nachdem er sie in Reich und Glibd aufgestellt hatte, den betreffenden alten Leuten, sie auf die Schulter klopfend: „Sie, Herr So und So, Sie, Sie, Sie und Sie“ u. s. w. — sämtliche beim Namen nennend, „Sie brauchen das nächste Mal nicht wieder zu kommen, Sie sind zu alt! Ich habe den größten Kerger, Exzellenz will es einmal nicht mehr haben.“ Exzellenz — das ist der Hofmarschall Graf Perponcher.

Dasselbe ist schon Verschiedenen in Kroll's Etablissement vor dem Brandenburgertor passiert, auch ein Sozial, wo nur die oberen Jenaustand verkehren; nur hier mit dem Unterschied, daß es hier Geheimrat Engel nicht haben will, daß alte Leute bei ihm beschäftigt werden. Geheimrat Engel war früher ganz arm und hatte sich von denen, die er jetzt so abfertigt, manches Stück Brod schenken lassen.\*

Nach Eins; bei dem beregten Ordensfest hat sich ein Lohnkellner ein Bein gebrochen. Wird derselbe nun auch eine Pension bekommen, wenn er arbeitsunfähig wird? Die Leute müßten schwer beladen eine eiserne Wendeltreppe auf- und ablaufen. Warum belegt man die eisernen Stufen nicht mit Polstritten, oder doch mindestens mit einem Teppich? Hat man etwa dafür kein Geld? Oder ist man der Ansicht, daß es nicht darauf ankommt, ob sich einige Arbeiter Hals und Beine brechen, weil es genug von dem Böbel gibt?

Arbeiter, macht die Augen auf! Bedenkt, was soll ein solcher alter Mann machen! Arbeit bekommt er nicht, Unterstützung gibt es nicht, da heißt es: Sie sind noch kräftig, Sie können noch arbeiten! Weiter darf er auch nicht, stellen mag er nicht, und wenn er sich aufhängt, todtschießt oder ins Wasser springt, dann ist er Selbstmörder und wird mit sammt seinen Hinterbliebenen und Anverwandten von der „christlichen“ Menschheit verachtet. Seht, das ist das Loos aus dem braunen und lüchtligen Arbeiters, und wer von Euch kann sagen, daß ihm nicht ein Gleiches bevorsteht? Seht, so wird das „höchste Gebot des Christenthums“, die Nächstenliebe, so wird die Altersversorgung, die Sozialreform überhaupt, von den christlichen herrschenden Gesellschaftsklassen behätigt!

Die Berliner Rothen.

— Rechtsplege im Zeitalter der Humanität. In der „Saale-Zeitung“ vom 13. Februar lesen wir:

„In heutiger Sitzung der Strafkammer wurde u. A. unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Klempner Ambrosius Godehard, aus Berlin gebürtig, 32 Jahre alt, wegen Raub- und Diebstahls verhandelt. Der Angeklagte ist schon mehrfach vorbestraft, verurtheilt als Ausbrecher aus Gefängnissen und Strafanstalten, und befindet sich zur Zeit in hiesiger königlicher Strafanstalt, wo er noch bis 1891 eine Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Am 5. November v. J. wurde Godehard anlässlich bewiesener Widerpenflichkeit gegen Anstaltsbeamte von diesen entsprechend behandelt, und verging sich dabei zu einer schweren Verletzung gegen den Kaiser, wofür er heute zu drei Jahren Gefängnis und Tragung der Kosten verurtheilt wurde.“

Die Sache klingt furchtbar einfach und natürlich: „ein verurtheilter Ausbrecher — Widerpenflichkeit — schwere Verletzung gegen den Kaiser, da muß ja jede Spur von Mitleid schwinden.“ Hören wir bereits irgend einen Reichspfleger ausrufen.

Gernach, werther Herr, sehen wir uns den Fall einmal genauer an. Geben wir im voraus zu, daß der Sträfling, um den es sich da handelt, ein verbrecherisch angelegter Mensch sei, obwohl über die Art seiner Verbrechen, wegen deren er im Zuchthaus sitzt, nichts gesagt wird; denn das Ausbrechen aus Strafanstalten läßt an sich noch keinen Schluß auf einen schlechten Charakter zu. Er ist also widerpenflich gewesen und wird dafür von den Anstaltsbeamten „entsprechend“ behandelt. Weiß der Leser, was das heißt „entsprechend“?

Jemand, der die Verhältnisse im Zuchthaus zu Hause kennt, schreibt uns darüber:

„Derjenige, der sich sozusagen nicht anständig benommen, wird auf eine Prüfte geschickt, der Inspektor stellt sich mit der Uhr in der Hand daneben, und jede Minute wird dem Delinquenten ein Schlag verpasst. Sind ihm mehr als 25 Schläge jubiliert, so bekommt er sie in mehreren Rationen, denn nach jedem 25 Schlägen muß er auf mehrere Tage ins Lazareth, und erst, wenn der Hintere geheilt ist, bekommt er fernere 25, und so weiter. Hundert Schläge hält Keiner aus, die Leute sterben dann im Lazareth.“

So sieht die „entsprechende“ Behandlung aus. Und nun verlegt man sich in die Lage so eines auf den Kopf gepannten Menschen. Nach seine Gemüthsstimmung, auch wenn er nicht, wie es hier der Fall zu sein scheint, von Natur aus zum Jähorn neigt, eine wahrhaft verzweifelte sein? In dieser halb unzurechnungsfähigen Stimmung nun läßt er eine „Mitleidsverletzung“ aus, man kann sich denken, welche, und — drei Jahre Gefängnis, lautet das Verdict der weisen und gerechten Richter. Drei weitere Jahre seines Lebens hinter Kerkermauern!

Wahrlich, nichts kennzeichnet unfer aufgellertes Zeitalter besser, als solche Rechtsplege, als solche brutale Auffassung von Verbrechen und Strafe. Und doch gibt es immer noch Menschen, die über zu weit getriebene Humanität greinen!

— Kaiserliche Gnade. Der deutsche Kaiser ist bekanntlich die Liebe und Güte selbst, man braucht in dieser Beziehung nur an die milde Bekräftigung jener Randwörter zu erinnern, welche die Frechheit geholt, sich bei Sr. Majestät allerhöchst selbst zu beschweren, weil sie in Diebstahlsverbrechen verurtheilt werden sollten, sowie an Reinsdorf und Rüdler: statt die beiden Unthoden von unten herauf röhren zu lassen, ließ er es bei der bedeutend angenehmeren Todesart des Köpfens bewenden.

Neuerdings nun hat Wilhelm wieder einen neuen Beweis seiner unergründlichen Gnade gegeben. In Elberfeld hatten zwei Fabrikanten, Vater und Sohn, einen Arbeiter, der sein Entlassungszeugnis verlangte, dies mit Keilschrift auf den Rücken geschrieben, d. h. sie hatten ihn auf das Brutalste geprügelt, dann, als er bewußtlos geworden, in den Keller geworfen und mit Striden gefesselt, und zwar auf eine ganz unglaublich niederdrückende Art. Das Ende des Strides, welcher die Fäße gefesselt hielt, ging nämlich von den Füßen über den Rücken, und war dann um den Hals geschlungen, so daß die Schlinge sich bei jeder Bewegung zusammenziehen mußte. Am Abend warfen die beiden brutalen Burken den durch die erlittenen Mißhandlungen gänzlich wehrlos gemachten Arbeiter auf die Straße. Für alle diese Heldenthaten erhielten die Verübenden des Vebensstückes von der Strafkammer 2 bzw. 1 Monat Gefängnis. Das war den Herren Fabrikanten natürlich wider den Strich, und sie wandten sich vertrauensvoll an den Feldengreis auf Deutschlands Thron um Begnadigung, und siehe da — sie hatten sich nicht getäuscht. Wilhelm ließ ihnen die Sonne seiner kaiserlichen Gnade leuchten und wandelte die Gefängnisstrafen in Geldstrafen von 200 bzw. 100 Mark um. Fiat justitia et perat mundus!

— Unverschämtheit! Der Berliner „Klabberadatsch“, dieses traurigste aller politischen Witzblätter — wenn man auf ein Blatt, welches den Mangel an Witz durch potenzierten Seroklasmus auszugleichen sucht, überhaupt den Titel Witzblatt anwenden darf — läßt in einer seiner letzten Nummern den Schweizerischen Bundesrath in Hinblick auf die Anarchisterei die Worte anstimmen:

„Die ich rief, die Geister, Werd' ich nun nicht los!“

Soweit diese Albernheit überhaupt einen Sinn hat — denn vor dem Verdacht, die Dynamikerei großzuziehen oder ihr auch nur Vorschub geleistet zu haben, ist der Schweizerische Bundesrath wirklich geschützt — richtet sie sich gegen das Kiplrecht und die freien Institutionen der Schweiz überhaupt. Diese sind den preussischen, russischen u. Neptilen

\*) Damit unsere Leser keinen falschen Begriff von demselben Engel bekommen, bemerken wir, daß derselbe Geheim Kommissionsrat ist, ein Titel, bei dem man sich alles Mögliche denken kann. Geheim Kommissionsrath war z. B. auch der verstorbene Direktor Cers vom Viktorientheater in Berlin, ein Mensch, dessen Ignoranz sprichwörtlich war, der aber sich vortrefflich darauf verstand, die Kommissionen der hohen Herrschaften nach „russischem Fleiß“ auszuführen; ganz besonders war er Postreferent des Prinzen Karl — „hochselig“. Mit einem Wort, der Titel Kommissionsrath ist selbst in sonst loyalen Kreisen so anrüchlich, daß, als vor einigen Jahren der Theateragent Entsch mit ihm befreundet wurde, die „Berliner Wespenn“ lakonisch schrieben: „An einen neuen Kommissionsrath: Entsch, ärgere dich nicht!“

Witzblatt erklärt es sich nun, unrum, „Geheimrath“ Engel keine alten Reiner um sich sehen will.

Ann. der Redaktion.

und ihren Brodgebern ein Dorn im Auge, und deshalb wird die Thatfache, daß die Dynamitpraxis aus den mit Ausnahmegelesen, großem und kleinem Belagerungszustand gelegenen Ländern von gewissen zweideutigen Subjekten auch in die Schweiz exportirt wurde, in ihr Gegenheil umgelogen.“ Es dürfte sich unter den Dynamitards in der Schweiz schwerlich ein ernsthafter politischer Flüchtling finden, wer wirklich hier ein Asyl sucht, wird nicht so wahrhaftig sein, seinen Thatendrang gegen dies Asyl zu richten, das ist ganz selbstverständlich. Wer hat die Beulert, die Palm, die Weiß großgezogen? Die Schweiz? War es der Schweizerische Bundesrath, der mit einem Beruf fraternaliserte, der den Wiener „Klabberadatsch“ 500 Gulden zur Abhaltung einer Volksversammlung schenkte, war es ein Mitglied des Schweizerischen Nationalrates, das zur Zeit der Ruffallinger Affäre und der Wiener Brände mit dem Redakteur der „Zukunft“ liebäugelte? War es der Chef der Schweizerischen Polizeiverwaltung, der dem Anarchisten Weiß ein Monatsgehalt von 100 Mark aussetzte, der in offener Sitzung erklärte, daß ihm die Anarchisten eigentlich lieber seien als die Sozialdemokraten? Oder waren es die Herren Liechtenstein, Belcredi, Rabai und Puttkamer? In der That, nicht diejenigen, denen die freien Institutionen der Schweiz am Herzen liegen, haben die vom Schweizerischen Bundesrath angestellte Untersuchung zu fürchten, sondern ganz andere Leute. Wir können, wie die Dinge nun einmal liegen, nur wünschen, daß die Urheber der blödsinnigen Drohbrieife ermittelt werden, wahrscheinlich würden dann die Brodgeber des „Klabberadatsch“ ein ganz anderes Lied zu hören bekommen, als sie erwarten. Etwa: Die ihr schickt, die Geister, nehmt sie nun zurück!

Bei dieser Gelegenheit wollen wir doch als Charakteristikum erwähnen, daß Herr Hans Rost sich über den Engelschen Rachweis, daß die Dynamit-Attentate in England einem tiefgefühlten Bedürfnis — Rußlands entgegenkommen und von russischen Agenten zu Attaken auf das Kiplrecht Englands fruktifizirt werden, mit der geistreichen Redensart hinwegsetzt: „Ist denn kein Irregeiz in der Nähe?“

Natürlich! Wenn jemand seinerzeit in Schlesien dem „Raser Schmidt“ von Polizeispielen gesprochen hätte, so würde er wahrscheinlich eine ähnliche Antwort von — Herrn Stieber erhalten haben. Wie man man den Regierungen, insbesondere der russischen, auch nur die Unterhaltung von Agenten propositor, die Anklage von Unruhen unterstellen? So etwas ist ja noch nie dagewesen. Rußland hat noch nie Agenten im Auslande unterhalten, zu seiner Zeit in andern Ländern Revolutionen geschürt, nur ein Ignorant oder Idiot wie Engels kann auf solche Vermuthung kommen. Je reaktionärer, je despotischer eine Regierung ist, um so mehr ist sie vor dem Verdacht unsauberer Manipulationen geschützt; der große Historiker Rost sagt es, und der muß es doch wissen.

— Zur Kritik. Ueber die Geschäftsrothung in den Vereinigten Staaten von Amerika brachten die Blätter vor Kurzem einen Bericht aus Bradstreet's Journal, aus dem hervorging, daß in fast allen größeren Städten Nordamerikas die Zahl der Arbeitslosen eine wahrhaft erschreckende ist. Heute liegt uns aus New York eine Spezialzusammenstellung vor, welche die dortige nichtsozialistische „World“ auf Grund von ihr angestellter Nachforschungen veröffentlicht.

Nach der niedrigsten Abschätzung gibt es in New York 75,000 Arbeitslose, und das bedeutet wöchentlich wenigstens einen Ausfall von 1,000,000 Doll. an Arbeitslöhnen. Auf die verschiedenen Arbeitsbezugsweise vertheilt, wird die Anzahl der Unbeschäftigten folgenbermaßen abgeschätzt:

Frauen	30,000	Möbelarbeiter	3,000
Werftarbeiter	3,000	Metallarbeiter	3,000
Italiener	6,000	Erzer	1,000
Konfektionschneider	10,000	Buchbinder u.	1,500
Schneider	5,000	Schuhmacher	500
Blumenmacher	1,500	Zigarrenmacher	6,000
Zimmerer	1,400	Bäder	800
Bauschreiner	1,500	Kellner	1,000
Gypser	400	Anderer Gewerke	2,500
Gas- u. Wasserleitungsarbr.	1,250		
Steinbauer	2,000	Zusammen:	75,850

Es fehlt uns leider der Raum, auf die Schilderung der Zustände in den einzelnen Industrien einzugehen, aber schon aus den vorstehenden Zahlen werden die Leser den Schluß ziehen können, daß dieselben wahrhaft entsetzliche sind. Und dabei sind, wie die „New Yorker Volks-Zeitung“, der wir diesen Bericht entnehmen, schreibt, alle diese Angaben des kapitalistischen Blattes vielleicht eher zu niedrig als zu hoch gegriffen; und wenn man in Betracht zieht, daß es noch eine Menge Erwerbswege gibt, welche nicht untersucht worden sind, dürfte sich die Zahl der Arbeitslosen in New York noch viel höher stellen. Wie groß die Noth ist, geht außerdem zur Evidenz aus den Polizeiberichten hervor, welche u. A. melden, daß im vorigen Monat 15—16,000 Obdachlose Noth in den Polizeistationen beherbergt wurden, d. h. ungefähr 5000 mehr als zu derselben Zeit in anderen Jahren.

Und Nordamerika ist das Land, wo der Schutzloß seit Jahrzehnten seinen legendären Einfluß ausübt. Was sagen unsere Ritter vom „Schutz der nationalen Arbeit“ dazu?

\*) Auch im „Christlich-sozialen Korrespondenzblatt“ des Hrn. Stöcker lesen wir in der Nummer vom 4. März, anschließend an eine Bemerkung des „Genevois“, daß am Bestehen eines anarchischen Komplotts gegen die Schweiz nicht mehr gezweifelt werden dürfe: „Das ist die Frucht der Verhättselung nichtswürdiger Leute. Mit Recht hat daher Herr von Schorlemer-Riß dieser Tage den alten Bers auf die Schweiz angewandt:

„Wie tief bist du gesunken, Altes Schwelmerland, In möglichen Pallunken Reichst' hilfreich zu die Hand.“

Es genügt, diese Infamie tiefer zu hängen.

## Sprechsaal.

In Sachen der Dampfersubvention.

Kopenhagen, 23. Februar 1885.

Die deutschen Genossen in Kopenhagen schließen sich den Resolutionen der Schweizerischen und Londoner Genossen bezüglich der Dampfersubvention vollständig an.

Im Namen der Kopenhagener Genossen:  
Die Vertrauensleute.

Königsberg i. Pr., im Februar.

Die hiesigen Genossen haben sich einstimmig gegen jede Dampfer-Subvention erklärt, und diesen Beschluß der Fraktion mitgetheilt.

Der Beauftragte.

Kostock, 3. März 1885.

Die heutige Versammlung von Parteigenossen bedauert, daß unsere Vertreter im Reichstage bei der Dampfersubventionsvorlage nicht geschlossen stimmen, und beklagt die hiedurch ermöglichte Loderung, resp. Schädigung der Parteidisziplin.

Der Beauftragte.

Aus Bern ist uns seinerzeit eine ähnliche Erklärung wie die vorhergehende zugegangen und nur irrthümlich nicht abgedruckt worden.

Die Genossen eines schlesischen Wahlkreises senden uns ferner in Sachen der Dampfersubventionsfrage folgende Resolution zur Veröffentlichung:

„In Anbetracht, daß alle Angelegenheiten, welche in gesetzgebenden Körperschaften Gegenstand der Abstimmung sind, in größerem oder geringerem Grade Einfluß auf den Wohlstand des Volkes ausüben; und um zu vermeiden, daß eine unbedeutende Dampferfrage oder Handelsvertragsfrage zu zweifachen Haarspaltereien, Zänkereien und Entzweigungen in unserem Lager und unseren Organen Anlaß gibt; ist darauf hinzuwirken, daß es nicht ausnahmslos alle genannten Angelegenheiten als Prinzipienfragen betrachtet werden und von der sozialdemokratischen

Fraktion im Reichstag mit geschlossener Abstimmung zu erledigen sind;

oder daß unter Prinzipienfragen nur solche Fragen zusammengefaßt werden, welche unmittelbar die Befestigung oder Erhaltung der Klassenorganisation oder Ungleichheit betreffen, und so die geschlossene Abstimmung erfordern.

Im Uebrigen sind wir der Ansicht, daß es nur einer sozialdemokratischen Majorität gelingen wird, wirkliche Sozialreformen, z. B. Errichtung von Produktivgenossenschaften als Anbahnung zur Befreiung des arbeitenden Volkes durchzuführen, und betrachten jede Schachermatt in dieser Hinsicht als nutzlos und lächerlich.“

Ottensen, 16. Februar 1885.

Wir erlauben die Genossen allerorts, sich vor dem Cigarrenarbeiter Fritz Drachholz aus Trebbin bei Berlin recht sorgfältig in Acht nehmen zu wollen. Grund hierzu ist folgendes: Drachholz verkehrte viel mit Polizeikommissar Engel und anderen Geheimpolitikern, was er bei einer Gelegenheit, die wir in nachfolgendem mittheilen, selbst eingeräumt hat. Eine Anzahl Genossen hatten eines Abends einen Ausgewiesenen zum Bahnhof begleitet, und ein Theil von ihnen war auf dem Heimwege in einer Wirthschaft eingeleitet, als sie merkten, daß sich unter ihnen auch Drachholz befand. Derselbe wurde nun wegen seiner Bekanntschaft ins Verhör genommen, und als er sah, daß er überführt war, gestand er auch zu, daß er mit Engel verkehrte, sagte aber: „Ich treffe Engel nur in Wirthschaften, da spielen wir Karten; weiter habe ich nichts mit ihm zu thun.“ Daß dieses Zusammenreffen aber noch einen anderen Grund hat als Kartenspielen, kann man aus folgendem entnehmen. Raum eine Stunde später, als Drachholz an jenem Abend fortgegangen, war Polizei in der Wirthschaft, und der Polizeibeamte erklärte: „Alle, die in jenem Zimmer gewesen, müssen mit“, und dabei zeigte er auf das Zimmer, in welchem das Verhör mit Drachholz stattgefunden hatte. Es wurden an jenem Abend 12—15 Mann mit zur Polizeiwache genommen, und als sie Nacht halb ein Uhr dort ankamen, saßen dieselben Drachholz dort sitzen, nicht Karten spielen, sondern ganz still für sich. Acht Tage wurden dieselben Personen wieder vorgeladen, und wieder sagt Drachholz da, ganz für sich. Daraus geht evident hervor, daß Drachholz an jenem Abend zur Polizei gegangen ist, und den Angeber gemacht hat. Noch ein Fall: Ein Mann war angeklagt wegen Verbreitung verbotener Schriften; derselbe wurde auf die Polizei bestellt vor den Polizeikommissar Engel, und wieder war Drachholz anwesend, um den Angeklagten zu mustern.

Nach all diesen Vorkommnissen kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir es in ihm mit einem schuftigen Spitzel zu thun haben. Drachholz hat untermittlere Größe, schwachen Körperbau, blondes Haar, glattes, mageres, verhärmtes Gesicht.

## Briefkasten

der Expedition: Der Beschäftigte i. Berge bei Jork N. S. M. 2—pr. Ufss. dtd. erh. — Paul Sp.: M. 80 — a. Cto. Ab. ic. nebst Gehrg. gutgebr. Hl. Weiteres. — Annerbach: M. 25 — a. Cto. erh. Pr. gutgebr. — Kothel Gaucho: M. 3 — Ab. 1. Cu., M. 1 — pr. Kfss. und M. 1 — pr. Ufss. dtd. erh. Grüße alleits erwidert. — Jopyron: Das liegt am Kurs. Haben übrigens mit M. 41 — den Salvo pr. 84 gelöst u. Ab. für D. nach Vorkgriff geordnet. Odm. notirt. — Frisch auf Lg.: Ab. geordn. A. u. F. waren eben fort. Weiteres besorgt. Hl. mehr. — Kothel Fajne: M. 8 dtd. erh. Sonst Wissenswerthes betr. G. erbiten wir. — A. B. Abg.: In 7 besorgt. Weiteres nach Wunsch. Dedadresse falsch. Wie oft noch? — Jostodama P. St.: So wünschten am 8. 3. via Amerika fort. Weiteres pr. P. R. — Stbrg.: Nachr. v. 7. 3. erh. Alles geordn. Hl. mehr. — h.: Ab. gelöst. Warum die letzten Eingänge nicht gemeldet? — Simson: Sch. hat für Sie dorthin und hierher noch nichts besagt. Ab. notirt. Weiteres besorgt. — Friz: St. hat aber doch und selbst damals gemeldet, daß Beispod für Euch aufhöre und deshalb weniger erth. Jbg. ist dtd. Er. demach. — Drensfus: Verlage. gutgebr. Reklamirtes soll pr. Wk. längst besorgt sein. Gewünschtes mit 10 fort. — Moriz: Ab. gelöst. Erstnotirt. Zwischendurch hat gebodt. Hl. Weiteres. — Kothel Franz: Daran solls nicht fehlen, wenns dementsprechend auch weitertrifft. — Kothhart: Hl. v. 6. 3. hier. Billig. kommt. — Roland: Bis jetzt von Abdr. kein Pfenning eingetroffen; auch G. nicht. — Fiddym: Kon. hier. War das Alles? Bitte 1/2 Dbd. Ufss. billigt senden. Weiteres ab 1/2, nach Wunsch. Gruß! — Kothel Erde: M. 6 — Ab. 1. u. 2. Cu. erh. Rückfändiges fort. — A. M. in S. durch A. F.: Fr. 20 — darunter Fr. 10 — für Annonce pr. Ufss. dtd. erh. Jnl. gelöst. — h.: D. geht. Buffalo: M. 10. 12. — Matilde: M. 100 — a. Cto. erh. Dg. erhält nichts auf Jhr Cto., aber Gg., da nicht abbestellt, wie Revision Jhr Wk. ergab. Verden Abdr. senden, ebenso Erf. u. Weiteres. — J. Schuler S. Franziska: Fr. 5 56 Ab. 1. u. 2. Cu. nebst Kajo erh. Aufschluß folgt pr. A. G. E. New York. — W. Wf. Wrg.: Fr. 4 75 a. Cto. pr. baar, und Fr. 2 10 Amt. gutgebr. Von W. Entnommenes künftig an diese n remittiren. Betrifft Ufss. — Alice Kothel: M. 32 — Baar a. Cto. 4. Cu. 84 u. 1. Cu. 85 u. M. 2 50 in Ggr. gutgebr. Schft. Nota ic. richtig gestellt. Hl. folgt. — Alle Tannen: M. 6 — Ab. 1. Cu. erh. Nachfrg. fort. — J. M. Oberstein: M. 4 — Ab. bis Ende Juni u. M. 1 — f. Schft., sowie M. 5 — pr. Ufss. dtd. erh. Weiteres besorgt. — G. W. Jrg.: Fr. 2 50 Ab. 1. Cu. erh. — Dr. B. M. W.: Fr. 5 40 Ab. 2. Cu. erh. — r.: M. 6 — Ab. 2. Cu. erh. Beschen geordn. Komplettierung folgt. — Dr. G. Bpst.: Dmsl. 2 20 Ab. bis Ende Juli erh. Preis pr. Quartal Fr. 2 50 Xbd. — A. R. in B.: Fr. 15 — a. Cto. erh. — A. Sch. i. Otenau: M. 6 — Ab. 2. Cu. erh. u. M. 1 110 pr. Ufss. dtd. verwendet. — Ottopfenmig ges. im Schweizerhaus Konstanz: M. 3 92 erh. — Xlingen ic.: M. 4 56 Fortsetzung d. Ottopfenmig vulgo „Bismarckspende“ pr. Ufss. dtd. erh. — B. I—VI: M. 300 — a. Cto. Ab. ic. gutgebr. Abdr. geordnet. Hl. mehr. — Rem Jork: (25 Doll.) Fr. 126 60 in Basel, Benignann u. Smith's Cigarrenfabrik f. d. Wahllos. gesammelt, durch Dfss. dtd. erh.

Den Bestellern der  
**Wunde und Rathschläge zur Agitation**  
hiermit zur Nachricht, daß Neuaufgabe erst bewirkt werden kann, wenn eine bestimmte größere Anzahl fest bestellt ist.  
Wir bitten deshalb zur Beschleunigung um alleits umgehende Bestellung.

Die Expedition des „Sozialdemokrat.“

## Zur Beachtung.

Von der R. E. Fink'schen Buchhandlung in Gera (M. J. 2.) ist zu beziehen:

- 1) Das lebensgroße **Portrait Ferd. Lassalle's** (Lithographie). Preis pro Stück: 1 Mark. Auf 12 Stück 1 Freieemplar. Wiederverläufer Rabatt. Lieferung nur gegen baar oder nachnahme.
- 2) Das **Portrait Wihl. Grade's** (Holzschnitt, Folioformat). Preis Stück: 25 Pf.

Zürich Samstag, 14. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Restaurants Widder, Rennweg:

## Oeffentliche

**Versammlung der deutschen Sozialisten.**

Tagesordnung:  
**Klassenkämpfe in früheren Jahrhunderten.**

Referent: Hg. Tauscher.

Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Jedermann hat Zutritt.